



Aus Bild 6: *Kann dieses Bild stimmen?*

Mutterboden aus Norddeutschland, Textil, Black earth/Ukraine, Erde aus Adviika, Region Donesc, Donbass

**Uwe Appold**

# **Київ / Kiew an Tagen in Bern**

## **Bilder über den Krieg in der Ukraine**

Beginn einer internationalen Wanderausstellung in Apenrade/Dänemark

24. August – 20. September 2022

**Der Angriffskrieg in der Ukraine lässt keine/n unberührt. Uwe Appold hat seine Gedanken und Eindrücke in einen zehn Werke umfassenden Zyklus umgesetzt.**

**Im Gespräch mit den Gästen der Vernissage am 24. August 2022 um 18<sup>00</sup> Uhr wollen wir über das Jetzt und Morgen sprechen und Möglichkeiten der Kunst im Rahmen von aktuellen Ereignissen ausloten.**

Im Anschluss um 19<sup>00</sup> Uhr geht es in der Lesung von Wolfgang Börnsen um „Heimat“.



Deutsche Zentralbücherei Apenrade, Vestergade 30, DK- 6200 Aabenraa, Tel. 0045 • 74 62 11 58  
zentral@buecherei.dk

## Arroganz der Macht

Zu Kriegsverbrechen gehören Exekutionen, Tötungen von Zivilisten, Vergewaltigungen, Folter, Verschleppungen und der Einsatz von verbotenen Waffen wie Streumunition oder Chemiesystemen. Butscha, Mariupol, Borodjanka und Sjewjerodonezk sind Ortsnamen in der Ukraine, die durch Kriegsverbrechen russischer Soldaten bekannt wurden. Am 24. Februar hatte der russische Staatspräsident der Ukraine mit einer „Militärischen Spezialoperation“ den Krieg erklärt. Schon 2014 hatte Russland die Annexion der Krim vorgenommen, es folgte der Aufbau prorussischer Milizen in Donesk und Luhansk (Donbass). Zusammen mit regulären russischen Truppen wurde regional gegen ukrainisches Militär gekämpft. Mit dem Einmarsch russischen Militärs im Februar 2022 in die Ukraine brach Russland nicht nur das Minsker Abkommen, das einen allseitigen Waffenstillstand für die Region ab dem 15. Februar 2015 festlegte, sondern auch international gültiges Völkerrecht.

Vom 17. bis zum 28. März 2022 hielt ich mich in Bern auf. Dort leitete ich mehrere generationsübergreifende Malworkshops. Den Verlauf des Krieges verfolgte ich in den Medien: Neue Zürcher Zeitung, Berner Zeitung, Le Monde, Internet, Fernsehen. Ab dem 17. März hatte ich begonnen, Zitate aus den Berichterstattungen zu notieren und sie zu Entwürfen auf dem Computer umzuarbeiten. Sie bezogen sich auf das, was Redakteure zusammengetragen, geschrieben oder auch zitiert hatten. So entstand zu Beginn des Frühlings eine Zeitkapsel an den Tagen in Bern, was mir im Rückblick jetzt Ende Juli, mehr als deutlich und hilfreich geworden ist. Ich beschloss, einen Zyklus zum Geschehen in der Ukraine zu malen. In Matthäus 5, 44 wird die Feindesliebe als Haltung bezeichnet, die Feindschaft und Hass überwindet durch Wohltaten an Feinden. Wohltaten an Feinden: Immer wieder musste ich bei dem Arbeitsprozess daran denken, fand aber keinen Lösungsansatz, auch wenn Augustinus die Feindesliebe als innere Bereitschaft voraus setzt. In den Nachrichten und Fotos in den Berichten blieben mir alle Türen und Tore für diesen Weg verschlossen. Eingespannt zwischen Erinnerungen, Hoffnungen und Wünschen bliebe zumindest die Möglichkeit, ein kleines Fenster zu öffnen, wenn denn die Türen sich nicht öffnen ließen.

Täglich spürte ich deutliches Unbehagen gegenüber den unberechenbaren Ereignissen in der Ukraine. Die Drohung mit der Atombombe aus Russland ließ die Menschen näher zusammenrücken. Das hatte ich am 19. März auf dem Berner Bundesplatz mitten in der Stadt erlebt, als Hunderte Schweizer:innen gegen den Krieg in der Ukraine demonstrierten. Jubel und Applaus brandete auf, als Wolodymyr Selenskyj live zugeschaltet wurde.

Überrascht war ich über die verschiedenen Ebenen, die ich erlebte. Die Reaktionen der Teilnehmenden an den Workshops am Zeitgeschehen, die Berichterstattungen, die verstörenden Bilder im Internet und im TV. Ich erlebte die selbstbewusste Stadtarchitektur Berns im Kontrast zu den feindseligen Zerstörungen der ukrainischen Städte. Es war nicht so, dass mich die fernen bombardierten Häuser aus meinem Rhythmus gebracht hätten. Verblüfft war ich über mein Empfinden, behaust zu sein in den Ruinen. Sie entsprachen ungefähr den Erfahrungen meiner Kindheit und Jugend, die ich in den Trümmern meiner Heimatstadt verbracht hatte. Mit Zerstörungen bin ich aufgewachsen. Ich begriff, dass die Traumata meiner Kindheit wieder da waren. Vor allen Dingen in der Nacht, wenn sie sich als schwere Schatten über den ausbleibenden Schlaf legten. Immer wieder die Schreie der Menschen wenn beim Bersten schwerer Fliegerbomben auf der sogenannten Zerschellerplatte der Luftschutzbunker ins Wanken geriet und das Licht ausging.

Als ich von 2012-13 meinen Bilderzyklus 14/18 zur Schlacht um Verdun malte, tat ich das aus zwei Gründen. Ich wünschte einerseits das Trauma meiner Kindheit zum Zweiten Weltkrieg endlich loszuwerden, andererseits wollte ich auf das Kriegsende 1919 vor 100 Jahren hinweisen. Pablo Picasso malte sein berühmtes Bild „Guernica“ als Anklage gegen Krieg, Chaos und Gewalt im spanischen Bürgerkrieg 1937. Er thematisierte den Angriff der deutschen Luftwaffe auf die baskische Kleinstadt am 26. April 1937 und schuf ein tagesaktuelles Bild für den spanischen Pavillon der bevorstehenden Weltausstellung. Ich beschloss, einen anderen Weg zu gehen. Mein Blick richtete sich an den Tagen in Bern auf die nackte animalische Gewalt in der Ukraine, die sich verstörend in den Frieden hinein entlud.

Es gibt kaum etwas Nachhaltigeres als Schuld. Das russische Volk wird das zu spüren bekommen, selbst dann noch, wenn die heutigen Protagonisten schon lange nicht mehr leben. Der Mythos vom „Großen Vaterländischen Krieg“ wird dann auserzählt sein.